

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.  
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Bestellung durch die Posten 2,50 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Abgabe-Preis: Die Abgabezeitung ist oder deren Name wird mit 25 Pfg. auf der rechten Seite mit 25 Pfg. bezahlt.  
Abgabezeitung werden an den Geschäftsstellen bis spätestens am 10 Uhr in der Geschäftsstelle abgeben.  
Jeder Abnehmer auf Rechnung erhält, wenn der Abgabezeitung durch einen Abnehmer werden soll, über einen in der Geschäftsstelle zu erhalten sein.

Telegraphisch-Anschluss Amt Herrnsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 15

Sonntag, den 6. Februar 1921

20. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Fleischbeschau.

Es sind in Pflicht genommen worden:

1. Herr Tierarzt Dr. Steinbach, hier, als wissenschaftlicher Fleischbeschauer und Tischmenschauer für Ortsteil Moritzdorf.
2. Herr Fleischbeschauer Händel in Lausa als stellvertretender Fleischbeschauer und Tischmenschauer für Ortsteil Moritzdorf.

Die Fleischbeschau wird am 5. Februar 1921.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Februar 1921.

Der Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Die Ausstellung

#### „Der Säugling und seine Pflege“

in dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden in der Zeit vom

6. bis 13. Februar 1921

in der Turnhalle der Poststraße in Klotzsche, Auenstraße, täglich von 11 bis 5 Uhr gezeigt.

Am Eröffnungstage, den 6. Februar 1921, ist die Ausstellung erst von 1/2 1 Uhr mittags geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark.

Von der Leiterin der Ausstellung, Schwester Elisabeth Weisler, werden während dieser Zeit Kurse über Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes usw. mit praktischen Vorführungen und Übungen abgehalten.

Vorgelesen sind Kurse für Erwachsene täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Gegen eine Leihgebühr von 10 Mark.

Alles Nähere ist an der Ausstellungstafel zu erfahren.

Um recht zahlreichen Besuch der Ausstellung und der Kurse wird gebeten.

### Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt Vollfahrtsamt.

#### Bekanntmachung.

Die Kirchenvorstandswahl findet

morgen Sonntag, den 6. Februar

von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr in der Kirche statt.

Es sind vorgeschlagen für Ottendorf: die Herren Herr. Hausdorf, Wirtschaftsführer, Bernhard Richter, Gemeindevorstand, Ernst Rumberger, Sattlermeister, für Groß-Okrilla: Moritz Reuthold, Maurerpolier, Max Wirth, Maschinenarbeiter, Rudolf Klotzsche, Kaufmann, für Klein-Okrilla: August Menzel, Köhlermeister, Ernst Richter, Glasmacher.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Januar 1921.

Der Kirchenvorstand.

### Vor und hinter den Kulissen des Reichstags.

Darüber schreiben die Leipziger Neuesten Nachrichten folgendes: Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, nein, sie hinterlassen auch bemerkbare Spuren. Die Regierung der beiden letzten großen Tage zittert noch lebhaft nach, sie kommt aber nicht im Sitzungssaal zum Ausdruck, sondern macht sich in den Hinterzimmern des Hauses bemerkbar, wo immer noch das Thema „vergrößerte Koalition der Parteien oder nicht“ umgeht. Hierzu erscheint es angebracht, noch einmal zu sagen: in deutschnationalen Kreisen hat man das Gefühl, vielleicht eine Gelegenheit zum Anschluss verpasst zu haben, wie sie so leicht nicht wiederkehrt. Der Wunsch nach ungehemmter Aktionsfreiheit bei den Preußenwahlen ließ Herrn Herz eine Abfrage an die Unterhändler formulieren, die nicht so ohne weiteres von allen Mitgliedern der Fraktion gebilligt wird. So sind denn in der Tat Versuche im Gange, den dünnen Faden, den man in der Eile am Montag zu spinnen versuchte, der aber sich wieder anzuknüpfen. Zwar ist, wie schon betont, der Hauptaugenblick in der Reichstagsführung am Mittwoch vorübergegangen, aber angesichts der ungeklärten Haltung der Entente weiß man nicht, ob nicht noch einmal im Laufe der nächsten Zeit an die deutsche Volksvertretung die Notwendigkeit herantritt, erneut ihr geschlossenes „Nein“ der Welt ins Angesicht zu schreiben.

Im übrigen sieht man die allgemeine Lage nach wie vor als ernst an und legt Wert darauf, daß die enge Fühlungnahme der Regierungsmehrheit mit den Parteien rechts und links erhalten bleibt. Um so unangenehmer berührt daher die Art und Weise, wie der Finanzminister Wirth im Hauptausschuß des Reichstages zum Falle Kerkhoff sprach. Stellt es sich endgültig heraus, daß Kerkhoffs Steuerklärungen nicht einwandfrei sind, dann wird die öffentliche Meinung einschließlich der Parteigenossen des Beschuldigten ebenso energig Rührung und Abmüdung verlangen, wie das bisher nunmehr seit Jahr und Tag bei dem Falle Erzberger geschah. Dr. Wirth hat sich die Nachprüfung der Kerkhoffschen Sache besonders angelegen sein lassen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er dem Falle Erzberger dieselbe Sorgfalt hätte angedeihen lassen. Wir müssen es zum mindesten als einen schweren faktischen und politischen Fehler bezeichnen, daß der Minister bei seinen Erklärungen zum Falle Kerkhoff auch die Erzberger-Anglegenheit und Herrn Helfferich in die Debatte zog. Wenn Kerkhoff für schuldig befunden wird, entlastet das Erzberger nicht um ein Quentchen. Beide Fälle miteinander zu verquiden, steht einer politischen Schiebung verdammend ähnlich, die nicht gebildet werden darf. Dr. Wirth versuchte, dem Zentrumsmann Erzberger einen politischen Gegner der Rechten gegenüberzustellen, dem ein gleiches Vergehen, nämlich die Steuerhinterziehung, zum Vorwurf gemacht wird. Die Politik hat mit diesen Fällen gar nichts zu tun. Die bürgerliche Wohlstandsbildung und Tadellosigkeit eines in öffentlichen Leben stehenden Mannes geben allein den Ausschlag. Das schreit der Finanzminister in der Hitze des Geistes vergessen zu haben.

Während man sich über diese Dinge sehr angeregt in der Wandelhalle unterhält, bissen sich die Gegner des neuen Wehrgesetzes, die Kommunisten und Unabhängigen, an ihm die Zähne aus. Der Gegenentwurf wurde dann einem Ausschuss übergeben, der es beschleunigt beraten soll.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Februar 1921.

— Die allgemeine Ortskrankenkasse Klotzsche und Umgegend ihren Mitgliedern und deren Ehefrauen eine Anzahl Eintrittskarten für die in der Zeit vom 6. bis 13. Februar in der Turnhalle in Klotzsche, Auenstraße stattfindende Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Der Säugling und seine Pflege“ kostenlos zur Verfügung. Die Karten können während der üblichen Geschäftsstunden bei der Hauptkassa in Klotzsche, Königsbrückerstr. 69 oder den Nebenstellen in Klotzsche, Biederstr. 2, Bangebrück, Hauptstr. 6, Lausa, Dresdenerstr. 23, Ottendorf, Radeburgerstr. 105 c entnommen werden.

Dresden. Auf der Eisenbahnhaltestelle Plauen erdröhnte am Donnerstag vormittag plötzlich ein Schuß und versetzte das Reipublikum in Schrecken. Es hatte sich dort der soeben aus Düsseldorf zugereiste Kaufmann Paul Kohn durch einen Revolvererschuss in den Kopf getötet. Die Aufhebung des 30 Jahre alten Toten erfolgte durch die Gemeindeverwaltung Dölitzchen.

— Verhängnisvolle Explosion einer Handgranate. Am Donnerstag nachmittag in der 4. Stunde wollte der Kohlenproduktenhändler Karl Bruno Franz in seinem Geschäftsbetriebe (Wöhrmstraße 23) eine Handgranate durch Entfernen des Zünders unschädlich machen, als derselbe plötzlich unter gewaltigen Knack explodierte und schlimme Verletzungen anrichtete. Der 44 Jahre alte Mann erlitt schwere Brandwunden am Kopf und beiden Händen und war bei seiner Beförderung mit Unfallwagen nach dem Krankenhaus Friedrichstadt nicht vernehmungsfähig.

Burzen. Als früh 7 Uhr der 60 jährige Garnisonverwaltungs-Oberinspektor Rechnungsrat Heintz den Eisenbahnzug bestiegen hatte, um nach Leipzig zu fahren, wurde er von einem Herzschlage betroffen.

Leipzig. Jetzt sind die Straßenpflastersteine sogar vor den Spitzbuben nicht mehr sicher! Auf der Kreuzung der Holberg- und Morgensternstraße sind in letzter Zeit wiederholt Steine aus dem Straßenpflaster herausgerissen und gestohlen worden, zuletzt aus einer Fläche in der Größe von 6 Quadratmetern. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein dort vermauert gewesener Strahlenlaufkasten einer Reaenschleuse im Gewicht von über 30 Kilogramm gestohlen worden.

Rohorn. Als hier kürzlich abends der Sattlermeister Wädiger noch in seiner Werkstatt arbeitete, wurde

ein Schuß nach ihm abgefeuert, der glücklicherweise über seinen Kopf hinweg in die Wand ging.

Fißha. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Fißha beschäftigte sich mit der Einführung neuer Bezirkssteuern. Man einigte sich über eine Jagd-, eine Wohnungsluxus- und eine Musikinstrumentensteuer; eine Hausangestelltensteuer wurde zurückgestellt, eine Viehsteuer abgelehnt und die Besteuerung der vorhandenen Wasserkräfte in Aussicht genommen.

Frankenberg i. Sa. In den letzten Monaten haben hier 335 Personen beiderlei Geschlechts ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt.

Chemnitz. Die 72 Jahre alte Privata Richter ist in ihrer in der Weststraße gelegenen Wohnung mit Stichwunden an Kopf und Hals ermordet aufgefunden worden. Der Mörder ist unerkannt entkommen. An der beabsichtigten Beraubung wurde er durch das Hinzukommen der Hausbewohner verhindert, so daß ihm Beute nicht in die Hände gefallen ist.

Chemnitz. Gemäß dem Abkommen von Spa ist nunmehr auch trotz des lebhaften Einspruchs der Chemnitzer Kommunisten die Entwaffnung der hiesigen Ortswehren ohne Zwischenfall durchgeführt. 3025 Gewehre wurden abgeliefert und unbrauchbar gemacht.

— Die Ehefrau des Grünwarenhändlers Wöblich, Rudolfstraße 23 wohnhaft, die seit längerer Zeit schwer nervenkrank ist, vergiftete in einem Zustande geistiger Unmündigkeit sich und ihre beiden 10 und 12 Jahre alten Knaben, während ihr Ehemann sich auf einer Geschäftsreise befand, durch Gas, das sie aus der Küche ins Schlafzimmer leitete.

Ebersbach. Als hier der Dienstknecht E. Schlegel seine in Schönbach wohnende Schwester besuchen wollte und sich auf der Golbig-Balendorfer Straße befand, kamen ihm drei Männer entgegen, die vor ihm ins Dickicht sprangen. Bald darauf erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf. Als er zu Mitternacht wieder zur Besinnung kam, lag er im Walde und vermißte seine Brieftasche mit 550 Mark Geld. Schlegel hatte beim Ueberfall die Sprache verloren, die er zum Glück durch einen Schreck wiedererlangte.

Helbigsdorf. Einbrecher drangen des Nachts in das Wohnhaus des Gutbesizers Anders ein und stahlen eine große Summe Bargeld. Weitere Beute mußten sie zurücklassen, da die Hausbewohner erwacht waren.

Limbach. Im hiesigen Textilindustriegebiete nimmt die Arbeitslosigkeit wieder zu. Die allgemeine Krise im Weltwirtschaftsleben macht sich hier bereits bemerkbar.

Adorf. Reichthümlicher Umgang mit einem geladenen Revolver führte den Tod eines jungen, blühenden Mädchens herbei. Im Ortsteil Ginde bei Kothbach lebte der Fleischer Hojmann im Märlerschen Bauerngut ein und zeigte der 15 jährigen Tochter Luise die kurz zuvor hier gekaufte Waffe. Plötzlich löste sich ein Schuß, die Kugel drang dem jungen Mädchen ins Herz und führte denn sofortigen Tod herbei.

— Infolge Schwermut ertränkte sich in dem gegenwärtig stark angeschwollenen Eisfluß eine junge Bauersfrau aus Angeleburg mit ihrem erst wenige Wochen alten Kinde. Die Leiche der Frau wurde bereits geborgen, von dem Kinde fehlt noch jede Spur.

### Philosophische Tier-Betrachtung

Das Pferd.

Ein bin des Menschen bester Freund  
In Ehren ich gewesen,  
Auf meinem Rücken trug ich ihm  
Ein gut Teil seiner Spesen;

Doch „Undank ist der Welten Lohn“,  
Wie schon das Sprichwort meinte:  
In Wurst und Goulasch frist der Mensch  
Heut' seine besten Freunde!

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 6. Februar 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Lukas 18, 31—43)  
1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Kirchenvorstandswahl in der Kirche.  
Rege Wahlbeteiligung ist erwünscht.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.



## Reichstagsreform.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: So geht es nicht weiter mit dem Reichstage. Das ist so ziemlich die allgemeine Meinung. Die Revolution hat ihn an die höchste Stelle im Reiche geführt, und er sonnt sich seitdem gebüht im Wohlgefühl seiner Herrschaft, die die Weimarer Verfassung ihm verbürgt. Aber höchste Rechte haben stets auch höchste Pflichten mit sich gebracht. Das Regieren ist ein schweres, zeitraubendes und verwickeltes Geschäft, das sich mit bloßem Reden allein auf die Dauer doch nicht bewältigen läßt. Man braucht nur an die unausgesetzten Abänderungen eben erst erlassener Gesetze, an die ungeheuerlich anschwellende Zahl von Verordnungen und Verfügungen hinzuweisen, die notwendig erscheinen, um die Verwaltung in Gang zu erhalten, und man wird der Frage nicht gut ausweichen können, ob der Reichsapparat früher nicht doch ungleich billiger, sondern auch erheblich viel einfacher, ruhiger und selbstverständlicher gearbeitet hat. Der Reichstag wird ebenso sehr mit wichtigen wie mit unwichtigen Aufgaben überschüttet, so daß selbst der Eingeweihte kaum noch eine Übersicht über den Stand seiner Leistungen behält. Bezeichnend ist und kann als ein Beispiel für viele dienen, daß die Staatsberatungen, deren Abschluß er jetzt mit allen Mitteln anstrebt, sich nicht wie sonst um diese Zeit auf das neue, sondern auf das bald abgelaufene Etatsjahr beziehen, so daß der praktische Wert dieser wochen- und monatlang andauernden Redeschlachten und Entscheidungen kaum noch mit der Lupe zu erwidern ist. Kurz, der Reichstag leidet unter der Last, die er sich aufgebürdet hat, und steht unter dem Eindruck, daß, wenn nicht bald Abhilfe kommt, er über kurz oder lang völlig zusammenbrechen könnte.

Deshalb hat schon in der Weihnachtspause der Präsident Loeb etwas Dampf gemacht. Die Parteien müssen sich unbedingt im Reden beschränken. Statt zweier oder dreier Rednergarnituren dürfen in der Regel nicht mehr als eine aufmarschieren, und was dergleichen gemeint, aber schon oft vergeblich gehörte Vorschläge mehr sein mögen. Fester will jetzt die demokratische Partei zugreifen. Sie hat einen förmlichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der das Äbel bei der Wurzel anpackt. Einmal sollen dem A l t e r n a t, dem bis jetzt reale gesetzliche Grundlagen fehlen, recht umfassende Befugnisse gegeben werden. So z. B. soll er darüber entscheiden dürfen, ob ein Gesetz vom Reichstag oder von einem Ausschuss zu beschließen sei. Das soll geschehen nach Maßgabe der Erwägung, daß Vorklagen, die nicht lediglich oder hauptsächlich seitens der Grundbesitzer und auch nicht aus anderen Gründen von besonderer Bedeutung sind, von einem Ausschuss des Reichstages beschließen werden können. Auch soll man dem Gesetzentwurf beratend teilen dürfen, daß der eine Teil dem Reichstage, der andere einem Ausschuss übergeben wird. Zur Sicherung der Rechte der Gesamtvertretung wird bestimmt, daß ein von einem Ausschuss beschlossenes Gesetz unverzüglich dem Reichstage vorgelegt und auf dessen Verlangen aufzuheben ist. Ferner wird gefordert, daß der Haushaltsplan spätestens am 3. Januar dem Reichstage vorzulegen und daß dieser verpflichtet ist, ihn bis spätestens 15. Mai zu erledigen. Die bis dahin noch nicht verabschiedeten Teile sind ohne eine weitere Erörterung durch Abstimmung zu beschließen. Das gleiche gilt für diejenigen Teile, die nicht innerhalb der für sie bestimmten Frist erledigt worden sind. In ähnlicher Weise sollen alle anderen Eingänge in solche mit „leitenden Grundfragen“ und solche ohne diese unterschieden werden. Daneben soll der A l t e r n a t im Wege der Geschäftsordnung ausdrücklich ermächtigt werden, den Zeitraum für die Erledigung einzelner Angelegenheiten und die Dauer der Redezeit bestimmen. Sehr wichtig ist auch der Vorschlag, daß jedes Mitglied des Reichstages während der Dauer einer Tagung nur an einer Anfrage und an einer Interpellation beteiligt sein darf; Ausnahmen in besonderen Fällen bleiben vorbehalten. Im übrigen sollen in jeder Woche drei aufeinanderfolgende Tage für die Verhandlungen der Volksversammlung, zwei für die Verhandlungen der Ausschüsse bestimmt werden; was mit dem sechsten Wochentage geschehen soll, wird nicht gesagt. Vielleicht verspüren die Vollvertreter Sehnsucht, nach z w e i wöchentlichen Ruhetagen in ihrem arbeitsreichen Dasein. Und um der großen Bedeutung dieser ganzen Frage gerecht zu werden, soll schließlich die Verfassung des Reichstages zu den hier vorgeschlagenen Regelungen in der Verfassung feierlich „verankert“ werden.

Es läßt sich dieses für diese Reichstagsreform vorbringen, manches wohl auch gegen sie. Der demokratischen

Fraktion gebührt aber jedenfalls Dank dafür, daß sie sich der Mühe unterzogen hat, endlich einmal greifbare Gedanken auszuarbeiten und zur Erörterung zu stellen. Irigend etwas muß unweigerlich geschehen, wenn der Reichstag lebensfähig bleiben soll. Zu einem Ergebnis wird man jedoch nur gelangen, wenn diese Erörterung frei gehalten wird von parteipolitischen und agitatorischen Nebengedanken. Ob das aber bei dem jetzigen Stande unserer Parteileben gelingen wird, ist die große Frage.

## Das Ende der Pariser Konferenz.

### Sieg des Milliardenzinsens.

Die Pariser Konferenz ist geschlossen worden, nachdem die Vorschläge des Unter Ausschusses, auf dessen Arbeit und Unfehlbarkeit die in den Balken thronenden Halbgötter der Entente fest vertrauen, zur Annahme gelangt waren. Nach diesen Vorschlägen soll Deutschland an die Alliierten folgendes zahlen:

Zwei Jahresleistungen zu 2 Milliarden, drei Jahresleistungen zu 3 Milliarden, drei Jahresleistungen zu vier Milliarden, drei Jahresleistungen zu 5 Milliarden und 31 Jahresleistungen zu 6 Milliarden, d. h. zusammen 226 Milliarden, und außerdem eine Auflage von 12 1/2 Prozent auf seine Ausfuhr. Diese 226 Milliarden soll Deutschland in 42 Jahren bezahlen oder auch in einem geringeren Zeitraum, wenn es das selber vorschlägt. (1) Diese Summe entspricht einem sofort fälligen Betrage von 100 Milliarden Goldmark plus 5 Prozent Zins und Zinseszins für 42 Jahre.

Als Sicherheit für die Zahlungen sollen die deutschen Kolonialbesitzungen dienen. Möglichenfalls sollen neue oder höhere Steuern verlangt werden. Außerdem behält sich die Entente vor, noch andere Maßnahmen zu treffen, wenn das Ergebnis der vorgegebenen Maßnahmen als nicht genügend erachtet werden sollte.

### Ein Stück aus dem Tollhaus.

Zu diesen Vorgängen und Beschlüssen in Paris kann man wirklich nicht anders sagen, als daß es ein Stück aus dem Tollhaus ist. Um so mehr, als die Franzosen, und neuerdings anscheinend auch die Engländer, diese Forderung für ganz „vernünftig“ halten. Und das ist ja meistens die hervorsteckendste Eigenart des unheilbar Irren, daß er sich für geistig gesund hält und tobt, wenn man ihm nicht glaubt. Was in Paris geschah, war schon gar kein Toben mehr, sondern eher eine Raserei, ein phantastischer Zahlenriss. Oder ist es die Logik eines Clowns, die dort als höchste Staatsklugheit der Entente-Raubgenossenschaft ihre Wurzelbäume schlug? Versucht man dieser sogenannten Logik zu folgen, dann ergibt sich folgendes Bild: Die „Siegerstaaten“ Frankreich, Belgien und das reiche England können nicht leben, wenn sie nicht von Deutschland so runde 230 Milliarden Goldmark in kürzester Frist auf den Tisch des Hauses gezahlt bekommen. Umgekehrt ist nach Ansicht jener Finanzminister das am Boden liegende, aus tausend Wunden blutende Deutschland trotz seiner eigenen Schuldenlast von 400 Milliarden, seinem Mangel an Kohlen, Erzen, Baumwolle, Schiffen usw., trotz der Abschneidung des Saargebietes sowie trotz der ungeheuerlichen Befehlshäufen für die sich im Rheinland massierenden Ententesoldaten bequem in der Lage, diese Kleinigkeiten in Wälde an die notleidende Entente abzuführen. Damit noch nicht genug! Auch der deutschen Industrie geht es berartig „glänzend“, daß man ihr noch eine Ausfuhrabgabe von 12 1/2 Prozent zugunsten der Alliierten aufbrummen darf. Sie könnte ja wieder mit der ihr innewohnenden Kraft hochkommen. Und das darf nicht sein, denn gerade zu ihrer Vernichtung hat England sein Schwerdt gezogen. Serbien war dem frommen Albion gänzlich Heluba — aber daß Deutschlands Industrie es wagte, sich mit der britischen Industrie in einen Konturkampf einzulassen, das durfte nicht sein, denn es bedrohte den dreimal geheiligten englischen Geldsack.

Wenn der ganze Vorgang nicht so traurig wäre, müßte man lachen, denn das an uns gestellte Aufinnen ist lächerlich. Besonders auch deshalb, weil man mit uns darüber verhandeln will. Man vermag sich nicht vorzustellen, daß sich in Deutschland auch nur ein ernsthafter Mensch findet, der nach Brüssel, London oder sonstwohin fährt, um auf dieser Grundlage zu verhandeln. Das ist keine Grundlage, das ist grober Unfug!

### Die Grenzen unserer Zahlungsfähigkeit.

Hören wir, was aus unrichtigstem englischen Munde darüber gesagt wird, und zwar von dem bekannten, bei

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Wetterereignisse.

\* Zur Durchführung der Entwaffnung Deutschlands hat die Entente die Aushebung der Fristen zur Räumung des Rheinlandes und die Errichtung einer Zollgrenze angebroht.

\* Dem Reichstag ist der Entwurf des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues ausgegangen.

\* Die Wahl des Räumers Boek zum Oberbürgermeister von Berlin ist bestätigt worden.

\* Im Alter von 55 Jahren starb in Berlin der bekannte Zoologe und Afrikareisende Professor Karl Georg Schilling.

\* Im Jahre 1920 hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 42 067 neue Mitglieder gewonnen und mit Jahresabschluss eine Viertelmillion erreicht.

\* Zum Präsidenten des Danziger Volkrates wurde der deutschnationale Abgeordnete, Geheimrat Matthäi, gewählt.

Frankreich deshalb höchst unbeliebten Professor Keynes. Dieser schreibt:

„Es wird vielleicht dem Leser helfen, sich zu vergegenwärtigen, wie geringfügig der wirkliche und übertragbare Reichtum Deutschlands im Vergleich zu der oben erwähnten phantastischen Größe ist, wenn ich einen besonders wichtigen Punkt anführe. Der Gesamtwert der deutschen Handelsmarine, die nach dem Vertrag die Alliierten für sich behalten, ist mit 600 Millionen Dollars wahrscheinlich zu hoch angegeben — 600 Millionen Dollars auf eine Gesamtschuld von 40 Millionen Dollars. Die ungeheuren Kriegsausgaben, das Steigen der Preise und das Fallen der Saluta führen zu einer vollkommenen Unbeständigkeit der Werteinheit; hierzu kommt noch die Tatsache, daß das, was wir als die Grenze des Möglichen ansehen, so enorm überschritten wurde, daß jene, die ihre Erwartungen an der Vergangenheit schloßen, oft unrecht hatten, und daß schließlich deshalb dem Range aus dem Volke jeder Sinn und jedes Verständnis für Zahlen und Größenverhältnisse in Finanzangelegenheiten verloren gegangen ist. Aber wir müssen versuchen, unseren Sinn für Wirklichkeit wiederzugewinnen. Wenn der Betrag für Deutschland sofortiges übertragbares Eigentum unweitlich ist, so muß sich die Wiedergutmachungskommission hauptsächlich an die zukünftigen jährlichen Zahlungen halten. Da gibt es eigentlich nur einen Weg, wie solche Zahlungen geteilt werden können (abgesehen von vorübergehenden Anleihen an Deutschland seitens fremder Länder), nämlich dadurch, daß der Export des deutschen Erports den des Imports übersteigt. Daraus folgt, daß eine rationelle Schätzung der Möglichkeiten nur auf der Basis gemacht werden kann, daß man die Handelsziffern Deutschlands vor dem Kriege und die jetzt mögliche Steigerung seines Erports prüft.“

Endlich sagt Keynes: „In meinem Buche habe ich den Wert der ersten beiden Punkte genau analysiert. Was sich seitdem ereignet hat, hat zu dem Schluß geführt, daß meine Schätzungen eher zu hoch als zu niedrig waren. Auch sind meine Ziffern von niemanden ernstlich angegriffen worden. Der allgemeine Schluß der Prüfung der gültigen Daten ist daher, daß eine Summe von 500 Millionen bis 2 Milliarden Dollars, das Auserste ist, was nach Zahlung der Kosten der Befestigungarmee übrig bleibt.“

## Volkswirtschaft.

England vor schweren Krisen. Die Anzeichen mehren sich, daß England am Vorabend neuer schwerer Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit steht. Das erste Schreckmähe hat bereits begonnen um die Frage der Herabsetzung. Die Arbeiter machen alle Anstrengungen, daß die hohen Kriegslöhne beibehalten werden. Die Unternehmer nehmen den Standpunkt ein, daß man auf den Vorkriegsstand zurückkehren müsse, denn die Preise seien im Sinken und Großbritanien sei unfähig, mit anderen Ländern, wo die Löhne niedriger sind, zu konkurrieren. Nach Mitteilung der britischen Regierung stellen sich die Kosten der Lebenshaltung gegenwärtig auf 165 Prozent über den Vorkriegsstand, gegen 109 Prozent Ende November 1920 und 176 Prozent Ende Oktober 1921. Die Preise für Nahrungsmittel sind 178 Prozent höher gegen 183 im Dezember des letzten Jahres.

Frankreichs Kohlenüberschuß. Auf den Saargebieten werden nach Mitteilung der französischen Bergverwaltung Feierschichten eingelegt werden, da in der wirtschaftlichen Krise eine Abschöpfung eingetreten ist und die Halbenstände bereits überschritten sind. Die Krise wird als vorübergehend angesehen, da Verhandlungen im Gange sind, um Saarsteine nach Italien und der Schweiz auszuführen. Auch mit Deutschland sollen Verhandlungen (schweben, um auf dem Wege des Austausches von Ruhrkohle Süddeutschland mit Kohle zu versehen.

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siebel (Nachdruck verboten.)

### Hierundzwanzigstes Kapitel.

Wiederum war es Dezember geworden, und Heinrich Linscott vermochte die Welt nicht länger mehr über ein wohl längst befürchtetes, nun aber wirklich über sein Haupt hereingebrochenes Ereignis zu täuschen.

Eines Tages fand er in geheimer Unterredung Jhdora gegenüber, nur zögernd brachte er das schwere Geständnis über seine Lippen, indes sie starrend vor Erregung mit fieberhaft erhellten Wangen den Verlust ihres fabelhaft großen Vermögens, ihre völlige Verarmung nicht fassen, noch ertragen zu können meinte und den gewissenlosen Vornahme mit bitteren Vorwürfen überhäufte. Reich und erschütterter, im vollen Bewußtsein seiner unverzeihlichen Schuld wagte er kein Wort zu seiner Verteidigung. Er war ruiniert und das Vermögen seines Wunders zum weitestgehenden Teil verloren. Gleichwohl war er noch ehrlicher als viele andere seinesgleichen, denn er gab bereitwillig alles hin, was er überhaupt noch sein Eigen nennen durfte und bot sein Möglichstes an, um die Verluste seiner Gläubiger weniger empfindlich zu machen.

Auf diese Weise ward auch Jhdora noch ein Restteil ihres früheren Besitzes gerettet. Wie schien er aber klein, mit dem verglichen, was er einst gemeint. Die erste Hälfte ihrer Jugend war vorüber, das vielbesprochene Erbe zu einem mäßigen Vermögen reduziert, die Sonne ihrer Trümpfe im Niederstehen. Das Durand-Haus in New Orleans wurde verkauft, die alte Dienerschaft sollte jedoch ohne Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit berechtigt sein, bis zu ihrem Tode dabeizubleiben. Tante Rosa verzichtete auf diese Vergünstigung. Ihr Herrschertum war zu Ende. Sie war mit den Durands aufs innigste verflochten; mit ihnen hatte sie stürmische Tage gelebt, mit ihnen die Höhe des Ruhmes erklommen, mit ihnen wollte sie jetzt untergehen in Armut und Bergessenenheit. Bald nachdem jene be-

stürzende Nachricht gekommen und Tante Rosa von allem unterrichtet worden war, machte sie sich auf den Weg nach dem Kloster. Dort fand sie Nikkei und Verständnis, denn dort lebte ihr Liebling Barbara! Sie hatte nicht sobald das schwere Unglück dieser armen Frau erfahren, als sie sofort herbeigeeilt war, Trost und Hilfe angedeihen; und später dann, als Barbara wieder viele lange Wochen hindurch mit Tod und Leben kämpfte, bewährte Tante Rosa ihren bekannten Ruhm als vorzügliche Krankenwärterin abermals aufs glänzendste.

Jetzt fand sie Barbara auf einem niederen Stuhel sitzend, den drei Monate alten Söhnling in ihrem Schoß. Unweit von ihr saß Mutter Margareta mit einer jener vielen herrlichen Arbeiten beschäftigt, wie nur die ebenso gewandten als geduldrigen Hände der Nonnen sie zu fertigen verließen. Barbara war sehr verändert, aber lieblicher denn je. Ihr Antlitz schien fast durchsichtig in seiner Blässe, ein leidender Zug verzögerte die Mutterwürde verflüchtete es.

Nachdem man sie damals in das Kloster gebracht hatte, war sie lange Wochen völlig teilnahmslos gewesen; erst das Gefühl der neuen Würde und der mit ihr verbundenen Pflicht erhob und stärkte sie, den Kampf mit Schmerz und Leiden anzunehmen. Um ihres Kindes willen mußte und wollte sie leben, um seinen Willen ertragen, was der Herr ihr auferlegte. Und bald bemerkte Mutter Margareta mit stiller Verriedung den Ausdruck frommstimmiger Bezugsung weichen und fromme, Ergebung in Barbaras Augen glänzen. Mit rührender Beharrlichkeit kann die treue Gattin auf jede denkbare Entschädigung für das eigentümliche Benehmen ihres Mannes, als aber Woche um Woche vorüberzog und nicht ein Wort, nicht eine Zeile zu ihr gelangte, da wandte sich ihr Herz mit bitterem Gefühl von ihm ab; er hatte ihr unglücklich wehe getan, hatte sie unglücklich schmählich verlassen — Ihr Knabe war jetzt ihr teuerstes Erbgut.

Die brave Negerin war, wie immer, so auch heute wieder von Barbara freudig begrüßt worden. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß Barbara Linscotts rechtmäßige Gattin sei und auch die Oberin teilte diese Meinung, aber beide wußten sich das

rittelhafte Verschwinden des sonst so ehrenhaften, jungen Mannes nicht zu erklären.

Barbara legte den Keinen Donald in Rosas Arme und dieser lachte lustig zu dem wohlbekannten, schwarzen Gesicht empor. Der Kleine sah seinem Vater auffallend ähnlich. Er hatte dieselben trümpferischen Augen, denselben Mund, dieselben dunklen, lockigen Haare wie Eugen, war ein hübscher, kräftiger Junge, an dem sich jedermann mit Recht erfreuen konnte.

Die Schwarze begann jetzt von der überraschenden Verarmung der Familie Durand zu erzählen, und daß das Haus verkauft und sie entschlossen sei, es immer zu verlassen, obwohl man allen treu bewährten Schwarzen dort zu bleiben gestattet habe. Dabei schluchzte sie so jämmerlich, daß ihre beiden Zuhörerinnen vom innigsten Mitleid für sie ergriffen wurden.

„Ich bin eine Durand“, sprach die alte Tante mit königlicher Würde. „Ich liebe und halte mit den Durands. Nichts könnte mich veranlassen, zu dienen einer neuen, fremden Herrschaft.“

„O liebe Tante Rosa, wäre ich reich und angesehen und dürfte Dir alle Deine treue Liebe vergelten! So bin ich leider eine arme und verlassene Witwe, die keine andere Zufluchtsstätte hat, als die ihr das Erbarmen dieser ehrwürdigen Frauen bietet. Ich besitze allerdings im Norden oben ein altes, weitläufiges, von Waldmannen umgebenes Haus, das seit dem Tode meines Stiefvaters mein Eigentum geworden, und nur von meiner Mutter bewohnt ist. Von meiner alten Mutter! Sie lebt jetzt ganz allein. Es ist feltam, daß ich jetzt so oft an sie denken muß! Ob ich nicht zu ihr gehen und bei ihr bleiben sollte? Aber jener häßliche Mensch ist dort und auch die stolze Anstalts-Sippe, die mich verachtet. Mein Kind hängt mich jedoch keinen gegenüber, und weder Simonds noch die Linscotts können mir etwas anhaben, ich werde ihr Vergewinnen schauen, es verlangt mich aber, beizugehen als Frau und Mutter. Soll ich nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

### Der Streit um die deutschen Äpfel.

Nach einer Meldung aus Washington werden die Vereinigten Staaten gegen die japanische Kontrolle über die ehemals deutschen Äpfel im Stillen Ozean protestieren. Japan erklärte demgegenüber, Amerika habe nicht rechtzeitig Einspruch erhoben.

### Die bayerische Einwohnerwehr.

Der Landes-Ausschuß der Einwohnerwehren Bayerns hat in diesen Tagen in seinen Sitzungen die §§ 9 und 10 gestrichen, worin bestimmt war, daß dem bayerischen Landeshauptmann der Einwohnerwehren der Vorsitz mit dem Bezirkskommandos und dem Bezirks-hauptmann, der Verkehr mit den Reichswehrbrigaden der einzelnen Bezirke obliege. Damit ist in dem von der Exekutive als „militärische Organisation“ beanstandeten Aufbau und Zusammenhang der Einwohnerwehr mit der Reichswehr eine doppelte Bresche gelegt. Zur praktischen Verwirklichung des von manchen Seiten geforderten allgemeinen Arbeitsdienstjahres würde nach Auffassung des Landes-Ausschusses die Einwohnerwehr mitwirken besonders berufen sein.

### Erhöhung der Wöchnerinnenbeihilfe.

Zur Reichswöchnerinnenbeihilfe haben sämtliche Parteien des Reichstages einen Antrag eingebracht, der die Verlegung eines Gesetzentwurfs verlangt, der eine der Geltendmachung entsprechende Erhöhung der Wöchnerinnenbeihilfe vorsieht.

## Deutscher Reichstag.

(Aus der 61. Sitzung.)

Die Sitzung gipft in der Hauptsache der zweiten Beratung des Vorlages für Landwirtschaft und Ernährung. Vorher wurde der Gesetzesentwurf über die Reichsteuer ohne Debatte dem Wohnungsausschuß überwiesen.

### Ernährungs- und Landwirtschaftsfragen.

Bei den Verhandlungen über den Haushaltsplan erklärte der Abg. Dr. Herms (D. Volksp.), daß verschiedene Forderungen des Reichstages eine agrarische Liebesgabenpolitik darstellen. Manche dieser Forderungen überlegen alle Grenzen, und das müßte zum Zusammenbruch führen. Der Unmut wachse in allen Schichten der Bevölkerung, selbst beim Zentrum, zumal die Regierung auch bei den Kartoffeln versagt habe und es überhaupt vorgehe, die schwebenden Fragen hinauszuschieben zu behandeln. J. D. solle die Festsetzung der Getreidepreise erst nach den Preisverhandlungen erfolgen, weil die Bevölkerung sonst vielleicht ihrem Unmut Ausdruck geben würde. Der Reichstagspräsident, Abg. Dr. Winter (D. Volksp.) wies den Vorwurf, daß es sich bei dem Ergänzungshaushalt um Liebesgaben für die Landwirtschaft handle, zurück. Man müsse darauf sehen, daß auch die Landwirtschaft eine angemessene Bezahlung ihrer Erzeugnisse erhalten.

Abg. Weisbach (Deutschf.) betonte, die teilweise noch immer bestehende Zwangswirtschaft habe den Ruin der Landwirtschaft verschuldet. Der jetzt von der Regierung eingeschlagene Weg des Austausches für deutsches Brotgetreide gegen ausländische Futtermittel hätte schon viel früher beschritten werden müssen.

Abg. Dulske (D. Volksp.) bemerkte unter anderem: Die Sozialdemokratie konnte sich bislang nie daran gewöhnen, auch der Landwirtschaft angemessene Preise für ihre Erzeugnisse zu bewilligen. Endlich haben im Landwirtschaftsministerium die Sachverständigen angemessene Preise festgelegt. Dem haben auch die aus den Kreisen der Verbraucher stammenden Mitglieder des Ausschusses zugestimmt. Dem Minister Dr. Herms wissen wir Dank dafür, daß er jetzt neue und bessere Wege wagt als sein Vorgänger.

Abg. Ferschbaum (D. Volksp.) führte aus, der Reis sollte gleichmäßig über die ganze Landwirtschaft im Reich verteilt werden. Die Phosphorstickstoffdüngemittel sind ungenügend im Preise gestiegen. Wir bitten um auskömmliche Preise, aber um Verbilligung des Bräunensystems.

Abg. Dietrich (D. Volksp.): Die Zwangswirtschaft ist längst zusammengebrochen, sie steht eigentlich nur noch auf dem Papier. Die Bauern würden aufstehen, wenn sie endlich die Zwangshäute ausziehen könnten, die sie sieben Jahre lang getragen haben. Dann würden sie mit doppeltem Eifer arbeiten.

Abg. Robert Schmidt (Soz.) wies darauf hin, daß wenn wir unser Brotgetreide aus dem Ausland beziehen müßten, das Brot etwa 15 M. kosten würde. Wie man unter diesen Umständen auf die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Brotgetreide hinarbeiten könne, sei ihm unverständlich. Von der Regierung wurde hier lebhafter Widerspruch laut, worauf der Redner erwiderte: Die Projekte sind jetzt angebracht, weil ihnen der Zeitpunkt vor der Wahl unangenehm ist. In Wirk-

lichkeit wollen Sie die Aufhebung. Der Redner verbreitete sich dann über die Einzelheiten unserer Ernährungswirtschaft. Abg. Diez (Zent.) führte aus, wir müssen vom Ausland unabhängig werden. Deshalb brauchen wir die von der Linke beantragten Haushaltskürzungen. Mit der Einkaufspolitik des Ministers Dr. Herms sind wir einverstanden. Der Rückgang der Preise im Ausland ist kein natürlicher Vorgang, sondern ein Preissturz von vorübergehender Bedeutung.

### Die Politik der Mindestpreise.

Landwirtschaftsminister Dr. Herms wendete sich hauptsächlich gegen die Ausführungen seines Vorgängers, des sozialdemokratischen Abgeordneten und früheren Reichsernährungsministers Schmidt. Die Politik der Mindestpreise, bemerkte er, die noch der Minister Schmidt eingeschlagen hatte, hat sich nicht bewährt. Wenn wir die Bewilligung billigerer Düngemittel usw. von niedrigen Preisen landwirtschaftlicher Erzeugnisse abhängig machen wollen, trieben wir doch den Landwirt dazu, das anzubauen, was ihm den meisten Gewinn in dieser Hinsicht bringt. In dieser Hinsicht können wir doch keinen Zwang ausüben. So schlecht wie die Ablieferung hier geschildert worden ist, ist sie nicht gewesen. Die Ablieferungsziffern waren vielmehr höher, als im Vorjahre. Wenn der Bezug unserer künstlichen Düngemittel im Ausland sich so weiter entwickelt wie bisher, dürfen wir bald an einen Abbau der Preise denken. An Thomasphosphatmehl haben wir das Zehnfache eingeführt wie im Vorjahre. Unsere Landwirtschaft wird daher in die Lage versetzt, allmählich wieder leistungsfähiger zu werden.

Abg. Döwle (Komm.) wandte sich gegen verschiedene Ausführungen des Ministers. Dasselbe tat der Abg. Simon-Franke (U. Soz.), der bemerkte: Der Minister für Ernährung habe sich leider als Minister gegen die Ernährung erwiesen. Damit schloß die Verhandlung. Der Redaktor und der Ergänzungsetat wurden angenommen.

Nach unvollständigen Auseinandersetzungen wurde auch der Rest des Haushalts der Reichswehr erledigt, mit Ausnahme der Kapitel, zu denen Änderungsanträge vorlagen.

## für heut und morgen.

Identitätsnachweis für Oberschlesier. Der Verband heimattreuer Oberschlesier, Zentrale Katowitz, teilt mit: Die im Reich wohnenden und im Abstammungsgebiet geborenen Personen müssen bei der Einreichung der Anträge an die paritätischen Ausschüsse der Geburtskommune zur Aufnahme in die Abstammungsliste mehrere Personen zur Identitätsfeststellung angeben. Sind Zeugen angeführt, die nicht am Geburtsort wohnen, so entstehen große Schwierigkeiten, da die paritätischen Ausschüsse diese Personen bezüglich der Feststellung der Identität vernachlässigen lassen. Alle Antragsteller werden daher aufgefordert, ihre in ihrem Antrage angeführten Personen sofort selbst ihre Personalien, bei Frauen auch Mädchennamen, Geburtsort, Alter, Religion, Name und Stand der Eltern anzugeben, damit sie sich an ihre alten Schulfreunde und Bekannten, die die oberschlesische Heimat verlassen haben, leichter erinnern können. Auf Geburts- und Heiratsurkunden legen die paritätischen Ausschüsse wenig Wert. Die Antragsteller können auch noch nachträglich sofort weitere Identitätszeugen in unbeschränkter Zahl möglichst aus dem Geburtsort dem paritätischen Ausschuss durch die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier durch Vermittlung der Unterkommissariate mitteilen.

Erhöhung der Telegrammgebühren. Eine neue Gebührentabelle für Telegramme wird am 1. Februar eingeführt. Gleich bleiben nur die Sätze für Deutschland, Österreich, Luxemburg, die Tschechoslowakei und Ungarn, während alle übrigen erhöht werden, nach Belgien von 60 auf 70 Pf., Bulgarien auf 1,30 M., Dänemark 70 Pf., Estland über Königsberg 1,75 M., Finnland 1,15 M., Frankreich 80 Pf., Griechenland 1,60 M. bis 2,45 M., Großbritannien 1,40 M., Estland 2,70 M., Italien 95 Pf., Jugoslawien 1,15 M., Lettland 1,75 M., Litauen 60 Pf., die Niederlande 55 Pf., Norwegen 90 Pf., Polen 80 Pf., Portugal 1,30 M., Rumänien 1,15 M., Schweden 80 Pf., Schweiz 70 Pf., Spanien 1,15 M., der Türkei 2,45 M. Rielsch ist der Weg über England eröffnet, so nach Spanien und Portugal. Nach Estland besteht Verbindung über Königsberg oder Danemark und nicht mehr über Schweden.

## Von Nah und fern.

Ein englisches Luftschiff verunglückt. Das große englische Luftschiff „B 35“, das im vorigen Jahre den Atlantischen Ozean überflogen hat, ist bei einer Landung schwer beschädigt worden. Später wurde es vom Meere nach dem Meere abgetrieben. An Bord des Schiffes befanden sich 40 Personen.

Ohne weiteres Börsen warb nun der Entschluß endgültig beraten, und zur Reise gerüstet; und bald hernach nahm Barbara Abschied von der teuren Oberin und den friedvollen Mönchen, die der Verlassenen dereinst so lieblich Unterkunft und Aufenthalt gewährten und sie geschützt hatten vor Glanz und vor bitterster Verzweiflung.

Nun stand sie auf dem Schiff, den kleinen Donald auf ihren Armen und Tante Rosa als Beschützerin zur Seite und fixierte gebrochenen Herzens ihrer armen Heimat zu.

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

In den letzten Dezembertagen hielt ein Einbürgerer vor dem großen, eisenbeschlagenen Tor von „Steinhaus.“ Er hatte zwei Damen mit ihrem Gepäck vom Landungsplatz der Schiffe weg hierher gefahren und setzte bereits langsam wieder nach der Stadt zurück, indes die Angekommenen noch immer vergeblich Einlaß in das verschlossene Haus begehrten.

Wollte man „Steinhaus“ von seiner unvorteilhaftesten Seite beobachten, so müßte dies spät abends oder nachts geschehen; dann schien es noch weit häßlicher und abstoßender, als im vollen Tageslicht. Tante Rosa meinte, sie hätte noch niemals einen so schwarzen, kalten Himmel gesehen, als den, der über Steinhaus hing.

Barbaras Herz schloß sich schmerzhaft zusammen; die schreckliche Erinnerung an all die jammervollen Tage, die sie bereits hier verlebte, war bei seinem Anblick mit Gewalt zurückgekehrt und ließ sie fast ihren Entschluß bereuen, dierhergekommen zu sein. Vielleicht hielt sie nur Rosas Gegenwart zurück, daß sie nicht abermals diese schmerzlichen Mäurer hob und für sich selbst und ihren Knaben ein anderes Ziel suchte. Aber nicht war zu bemerken, kein Laut vernnehmbar. Die Fenster des untersten Stockwerks waren fest geschlossen, die Scheiben blind von Staub und Wetter. Wieder und wieder pechte Barbara. Es hallte drinnen, in den leeren, weißlichen Korridoren.

„O Rosal, sagte die junge Frau, vielleicht ist sie tot!“

Herzgefällene Steuerhinterzieher. Ein Landwirt im Ranbel hatte 72 000 Mark in 50-Mark-Scheinen gesammelt. Da diese Scheine in der nächsten Zeit ihre Gültigkeit verlieren, war er gezwungen, sie bei einer Landauer Bank umzutauschen. Die Steuerbehörde, die von dem Umtausch erfahren hatte, ließ das Geld wegen Steuerhinterziehung mit Beschlagnahme belegen. — Ein ähnlicher Fall wird aus Lustadt bei Hermerheim gemeldet, wo einem Landwirt 80 000 Mark beschlagnahmt wurden. Ebenfalls wird er sich wegen Steuerhinterziehung zu verantworten haben.

Reiche Stiftungen. Zum Andenken an seine Eltern stiftete Herr Henri Budge in Lugano eine Million Mark zur Fürsorge für alle erholungsbedürftigen Männer, Frauen und Kinder in Frankfurt a. M. — Ritterausbilder Dr. phil. Paul Schottländer in Hartleb bei Dresden wurde zum Ehrenbürger der Breslauer Universität ernannt. Schottländer, der auch Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft ist, hat u. a. eine Stiftung von 250 000 Mark zwecks Heranbildung von Forschungsreisenden zugunsten aller männlichen Studierenden der Universität Dresden errichtet.

Grubenkatastrophe. Auf der Zeche „Mont Cenis“ bei Ferme hat sich ein folgenschweres Explosionsunglück ereignet. In der östlichen Abteilung eines Schachtes stieß auf der vierten Sohle ein Sprengschuß gelöst werden. Dabei wurden vier Bergleute verletzt, zwei davon schwer. — Auf der Zeche „Scholten“ bei Buer wurden durch herabfallende Steinmassen zwei Bergleute getötet und drei verletzt. — Auf der Zeche „Westende“ bei Duisburg konnte mit den verschütteten Bergleuten eine Verständigung herbeigeführt werden. Es wurde eine Röhre eingebaut, durch die den Verschütteten frische Luft und Lebensmittel zugeführt werden konnten. Der Gebirgsbruch, durch den das Unglück verursacht worden ist, und der sich in demselben Grubenfeld ereignete, in dem schon vor kurzer Zeit ein ähnliches Unglück vorgekommen ist, ist eine schwere Erdschütterung aus, die im ganzen Stadtteil Duisburg-Meiderich vernommen wurde und in der Bevölkerung einen panischen Schrecken verbreitete.

Strafverfahren gegen einen bayerischen Landtagsabgeordneten. Gegen den Landtagsabgeordneten Dr. Siller, Führer der bayerischen Mittelpartei, ist ein Strafverfahren wegen Untreue anhängig. Dr. Siller soll in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt einem Mandanten den Betrag von 35 000 Mark untergeschlagen haben. Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages erteilte die Genehmigung zur Einleitung der Strafverfolgung des Abgeordneten.

Die Schlafkrankheit in Frankreich. Nach einer Havas-Meldung aus Chalons sur Saone ist ein 15jähriges Mädchen seit fast zwei Wochen von der Schlafkrankheit befallen. Die Kranke wird mit Milch und Eiern ernährt.

Schwerer Nobelfall im Harz. Ein schwerer Nobelfall ereignete sich auf der Widmarstraße bei Braunlage. Auf der völlig vereisten, steil abfallenden Straßenecke rannten zwei Schweigern Bohmann aus Potsdam mit einem leuchtenden Nobelfall. Dabei stießen sie mit voller Wucht gegen einen Straßbaum. Die eine der Damen brach das Genick und war sofort tot, die andere erlitt schwere Verletzungen.

## Gerichtshalle.

Todesurteil. Der Brunnenbauer Boff, der im April vorigen Jahres in Bobitz bei Lübbau den Schläger Scholer und den Hofschlichter Hennig ermordet und beraubt hatte, wurde vom Reichsgericht zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Die Folgen der Schandfilme. Ein jugendlicher Mörder, der eine 60jährige Frau buchstäblich hingeschossen hat, um sie zu berauben, stand in der Person des 17jährigen Arbeiters Wilhelm Wieding vor dem Berliner Jugendgerichtshof. Er hatte für sein Verbrechen aus Schandfilmen wie „Die Hand des Bürgers“ und „Die Eisenbahnräuber“ Lehren gezogen, indem er wenig empfehlenswerte Kinos, deren Programm solche Filme bildeten, immer wieder besuchte. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Mörder zu 12 Jahren Gefängnis.

Landfriedensbruch. Wegen Ausschreitungen gegen Teilnehmer der am 1. November vorigen Jahres in Grünberg tagenden Landwirte-Versammlung verurteilte das Schwurgericht den Hauptbeteiligten Bieczek wegen Landfriedensbruchs zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, vier andere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahre.

## Der verschwundene Jahn.

Nach dem Amerikanischen von Emma Siebel. (Nachdruck verboten.)

„Ja, meine Barbara, gebe kein und laß das Herz Deiner alten Mutter mit Deiner Kindesliebe! Bringe ihr den Entschloß und pflanz ihm ein Herz. Es wird auch Deinem Schmerz wohl tun, wenn Du andere tröstest und nicht immer in Dir selbst verkommen lebst. Diesen Gedanken gab Dir Gott ins Herz!“

Frau Margareta sprach es und Tante Rosa stimmte lebhaft bei.

„Ich gebe mit Dir, Königskind“, sagte sie, „der Anteil Kaiser will bleiben bei der neuen Herrschaft, mag er sich nur einweilen will beherrschen; ich reise noch dem Norden mit dem lieben Kinde und bringe der Großmutter den schönen, prächtigen Jahn. Er, was wird sie machen große Augen vor Entzücken!“

„Aber, liebe Rosa, ich bin arm, ich kann Dir nichts geben, nur das alte Steinhaus ist mein Eigentum und Wald und Land in seiner Nähe. Es ist auch gar nicht wie der schöne Palast Durands, sondern schwarz und düster. Dein warmes Herz würde schon bei seinem Anblick frieren, und dort zu wohnen, so arm und elend — o, Tante Rosa, das erträgst Du nicht!“

„Ah, hab, liebes Kamm, alte Rosa schenkt das Haus und Wohnung schon und blank. Ich habe das Reisegeld für und alle, denn ich habe mir manches erspart durch meine kleine Flecklein Tante Rosa bringt Dich heim und Deinen lieben Knaben und wird schon und behaglich machen „Steinhaus.“ Du kannst nicht ewig hier bleiben bei den Klosterfrauen.“

„Ja, Du hast recht, es drückt mich ohnehin, so lange schon von ihrer Großmutter gelebt zu haben, ich muß mich selbst fortbringen, muß etwas zu verdienen suchen; ja, ja, es ist das Beste, ich gehe nach Steinhaus zurück.“

Ob nicht bei diesem Entschluß doch vielleicht auch noch ein ganz kleiner Hoffnungsstrahl, wenn dort zu finden, was machend wurde? Wer kann es sagen? Vielleicht gehand es Barbara sich selbst nicht zu.

„Königskind, mußt nicht denken so schlimm! Alte Mutter wird kein im tiefen, tiefen Schlaf.“

„König Du, alte Tante, meine Hand ist schwach.“

Tante Rosa trat mit ihrem Bündel auf den Armen näher zum Tor und erschütterte daselbst ordentlich mit beiden Schlägen. Als aber nach langer Pause abermals keine Antwort erfolgte, überkam sie die Sorge um das Kind.

„Wenn wir nicht sehr bald kommen in das Haus, liebe dann wird haben der junge Kaiser Donald einen bösen Husten von Nacht und kaltem Rebel.“

Die arme Mutter ergriff eine fürchterliche Angst.

„Für einen kurzen Augenblick noch, Tante, ich will versuchen, den Eingang zu erzwingen.“ Sie lief fort, indes die alte Schwärze den kleinen Knaben fest an ihre Brust drückte und mit ihm zähnelappend auf und ab ging. Nach fast unglücklich kurzer Zeit hatte Barbara einen Fensterflügel eingestößt und auf diese Weise Eingang gewonnen, mit gewaltiger Anstrengung die schweren Kiesel zurückgeschoben und das Tor geöffnet.

„Komm herein, liebe Rosa, und Gott segne Dich hier in Deines armen Kindes armer Heimat!“

„Ei, König, liebes Kind, wo sind die Lichter, wo ist Feuer?“

„Wir müssen es erst machen, Tante, ich habe im Vorübergehen diese kleine Lampe aus der Küche mitgenommen und hier in meiner Tasche findet Du die Streichhölzchen.“

„Gott, wie sind die Mauern feucht, sie tropfen ordentlich! Tief die bestürzte Schwärze aus, nachdem sie bereits mehrere Hölzchen erfolglos angezündet und immer noch kein Licht zustande gebracht hatte. Wenn jung Kaiser Donald einarmet diese Kerkelust, wird er gehen, wie einst mein armes Kamm ins Reich des Todes.“

„O König nicht sol Mich tötet die Angst!“

„Ah, endlich Licht! Ein schwacher Schein gab Zeugnis für den glücklichen Erfolg: das Lämpchen brannte und mit der Helle kam auch wieder einige Zuversicht über die Entmutigten. Gleichwohl verriet Rosas Miene schwere Enttäuschung. Barbara sah und verstand sie nur allzuwohl. (Fortsetzung folgt.)“



Ein 14-16 jähriges  
**Mädchen**  
zum baldigen Austritt gesucht.  
Grünberg Nr. 32.

**Frucht- und Beerenweine**  
empfiehlt  
**Max Freudenberg,**  
Gerbisdorf bei Hadeburg.

Kleiner wachsender  
**Hund**  
ist zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen in der  
Geschäftshalle des Bl.

**Haushaltungs Wäsche**  
in größeren Posten wird zur  
Reinigung angenommen.  
**Lohnwäscherei Hauffe**  
Königsbrück  
Sintere Gasse Nr. 4

**Eintritts- Karten- und Garderobe- Blocks**  
empfiehlt

**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.  
**Max Thronicke**  
vorm. A. Wittwer  
Stein- und Bildhauerei  
**Lausa a. Friedhof**  
empfiehlt sich zur Aus-  
führung von  
Grab- und Kriegerdenk-  
malern, Einfassungen,  
Erinnerungen, sowie  
Bauarbeiten aller Art.

# Persil

überragt alles!  
In Friedensqualität  
wieder zu haben



**Bestes selbsttätiges Wasch- und Bleichmittel!**  
... Spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen. ...  
Preis Mk. 4.00 das Paket.  
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Cie, Düsseldorf.

**Frühjahrs-Saat**  
empfiehlt  
La Rothk...  
L. carnar., Weiß- u. Gelb-  
klee, Lupinen, Seradella,  
Erbfen, Wicken,  
Peluschken, Möhren,  
Speisemöhren  
und gelbe Lobbericher  
Futtermöhren, Rot-  
Weiß- und Strunkkraut,  
Bauernkraut,  
ferner  
Runkelsamen, als Orig-  
Riesen-Walzen, Eckern-  
und Oberndorfer  
sowie alle anderen Sämereien  
in Paketen von 50 Pfg. an,  
auch in 1/4, 1/2 und 1-Pfd.-  
Packungen. Lieferung ins  
Haus, bei Bestellung gerügt  
Ponkarte.

**Bruno Haase,**  
Vertreter in Viehnährmitteln  
behördlich genehmigte  
Saatenverkauftstelle.  
**Geesdorf,**  
Post Bischheim in Sa.

**Aengstlichen Frauen**  
Hilfe bei Regel- Störungen und  
bei Schwangerschaften  
durch mein eigenes Spezialmittel.  
Ich überreibe nicht, sondern helfe.  
Zahlreiche herzliche Dankschreiben  
bezeugen in 2 bis  
3 Tagen **Erfolg**.  
Vo kommen unichädlich!  
Dis reter Verstand. Wenn sonst  
nichts gehoben, fassen sie noch  
einmal Mut. Teilen Sie mir  
genau mit, wie lange Sie zu  
klagen haben. Bestätigen Sie  
Adresse:  
**A. Schitten, Hamburg 4,**  
Eckernförderstraße 29.

Vorzügl. 60% alkoholfreie  
**Beerenweine**  
(trigl. empfohlen) empfiehlt  
**Höde talschänke**  
Grunersdorf bei Weisingen  
Verkehrsweg: Hemsdorf 45.  
Guten Bienen

**Decken**  
als Bettdecke geeignet, billig  
zu verkaufen.  
**Frau E. Schmidt,**  
Cunnersdorf,  
Radeburger Strasse 2f.

**Gasthof zum Schwarzen Roß, Ottendorf.**  
Sonnabend, den 5. Februar  
**großer volkstümlicher Kunst-Abend.**  
Gesang ♦ Musik ♦ Vorträge  
Mitwirkung hervorragender Dresdner Künstler  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.  
Eintritt im Vorverkauf 2 Mark, an der Abendkasse 2,50 Mark. Karten im Vorver-  
kauf sind zu haben: Konsum-Verein, Buchhandlung A. Biehsch, Gasthof zum schwarzen Roß,  
Paul Grünberg, S. Rosch, Ottendorf; W. Köffel Cunnersdorf; Hummel, Hemsdorf.  
Program an der Abendkasse  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Der Bildungsausschuß der Gewerkschaften Ottendorf und Umgebung.**

**Gasthof zum „Schwarzen Roß“**  
Sonntag von nachmittag an  
**feine Ball-Musik**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Wilhelm Hanta.**

**Gardinen, Hemdenstoff, Stickereien, Anzug- und Kleiderstoffe, sowie fertige Kostümröcke**  
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen  
**Oskar Grimm, Königsbrück, Hoyerswerdaer Strasse 8.**

**Gasthof zum Hirsch.**  
Sonntag von nachmittag an  
**feine Ballmusik.**  
Ausschank von Bock-Bier  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Robert Lehnert.**

**Kaffee und Kakao**  
wieder eingetroffen.  
Schoko-Laden  
Imittieres und capies

**Pergament-Papier**  
empfiehlt  
**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

**Haarnetze**  
nur echtes Haar!  
Bedeutend billiger!  
empfiehlt **H. Rose, Friseur.**

**Zur gest. Kenntnisnahme!**  
Die unterzeichneten Geschäftsleute teilen hierdurch mit, daß dieselben sich dem Radeberger Rabatt- und Sparverein angeschlossen haben.  
**Böhme, Oskar, Ottendorf**  
**Börner, Karl, Cunnersdorf**  
**Döring, Gustav, Großokrilla**  
**Gneuss, Otto, Ottendorf**  
**Herrich, Max, Ottendorf**  
**Hobe, Friedrich, Moritzdorf**  
**Hofmann, Walter, Ottendorf**  
**Knöfel, Hermann, Ottendorf**  
**Leuthold, Moriz, Großokrilla**  
**Olbrich, Ewald, Cunnersdorf**  
**Schmidt, Oskar, Schuhmachermeister**  
**Weinhold, Gustav, Moritzdorf**  
**Werner, Richard, Großokrilla**

